

# Ausstellung gibt der Geschichte Kontur und Namen

Theresienstadt ist nicht weit, nur eine Zugfahrt entfernt – Ausstellung erinnert an die Deportation der Juden vor 70 Jahren

Von Klaus Weiss

BAD BUCHAU - Im Beisein zahlreicher Gäste wurde am Montag in der Schalterhalle der Federseebank in Bad Buchau die Ausstellung zur Erinnerung an die Deportation der Buchauer Juden nach Theresienstadt 1942 eröffnet. Die Initiatoren der Ausstellung Charlotte Mayenberger und Tochter Minja freuten sich über die vielen Besucher schon zur Eröffnung. Darunter auch Bürgermeister Peter Diesch mit etlichen Stadträten, die Geistlichkeit beider Konfessionen, Vertreter der Schulen, Kreisarchivar Dr. Kniep, Mitglieder des Gesprächskreises „Juden in Buchau“ und nicht zuletzt etliche Buchauer Bürger. Schon vor der Eröffnungsfeier hatten die Besucher Gelegenheit, die kleine Ausstellung mit den drei Vitrinen mit Exponaten der Buchauer Juden und einigen Stellwänden mit Fotos und Plakaten zu studieren (die SZ berichtete).

## Wieder nach Boston abgereist

Adelindis Diesch eröffnete mit dem Lied „Ich wand're durch Theresienstadt“ von Ilse Weber. Der Hausherr der Federseebank, Klemens Bogenrieder, hieß die Gesellschaft im Namen der Federseebank willkommen. Gerne hätte Bogenrieder auch die gebürtige Buchauerin Frau Weil mit Ehemann und Enkelkindern als Gäste im Rahmen der Eröffnung begrüßt. Diese hatten die Ausstellung schon am Nachmittag gesehen und mussten bereits wieder nach Boston abreisen.

Die Erinnerungen an die unsägliche Zeit des Holocausts wach zu halten, sei für die Bank als genossenschaftliche Bank der Region ein wichtiges Anliegen. Zudem sei der Ausstellungsort gut gewählt, war es doch damals das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Bernheim. Das Haus sei somit ein Teil der Ausstellung selbst, führte Bogenrieder aus.

Solche Ausstellungen, und seien sie auch noch so klein, seien wichtig, sagte Bürgermeister Peter Diesch. Gerade auch in Bad Buchau. Denn



Charlotte Mayenberger erklärt die Exponate in einer der Vitrinen.

SZ-FOTO: KLAUS WEISS

hier hätten sie gelebt, die Juden, die heute niemand mehr kenne. „Sie waren unsere Mitbürger, unsere Nachbarn, sie waren in Vereinen und im Gemeinderat“, sagte Diesch nachdenklich. Durch diese Ausstellung bekomme Geschichte Konturen und Namen. Da werde einem bewusst, dass dies damals nicht irgendwo in der Ferne war, sondern auch hier in Buchau, oftmals direkt vor der Haustür. Und plötzlich sei dann Theresienstadt gar nicht mehr so weit weg. Nämlich nur eine Zugfahrt entfernt.

Dank ging an Charlotte Mayenberger für ihre nicht nachlassende Hartnäckigkeit, auf dieses Thema aufmerksam zu machen. Aber auch an die Adresse der Federseebank, die Mut und Willen zeige, dieses nicht gerade bequeme Thema in ihren Räumen darzustellen. Kreisarchivar Dr. Kniep bezeichnete die Arbeit von Charlotte Mayenberger, seit etwa 25 Jahren, als „großartig“. Die Deportation nach Theresienstadt vor 70 Jahren müsse nicht abstrakt erlebt werden, sondern könne ganz konkret vergegenwärtigt werden. Hier in diesem Gebäude, so Dr. Kniep, wo die Federseebank die Ausstellung ermöglichen, wohnte bis 1941 das Ehe-

paar Bernheim. Und weil sie Juden waren, wurden sie ermordet. Spätestens mit der Reichskristallnacht 1938 mussten auch die Buchauer Juden einsehen, dass sich die Zeiten verändert haben. Von den 29 Buchauer Juden überlebten nur vier die Deportation nach Theresienstadt. Das solle die Ausstellung zeigen.

In ihren Schlussworten fasste Charlotte Mayenberger in einigen Geschichten nochmals das Leben einiger Buchauer Juden zusammen. Stolz sei sie, erst vor einigen Wochen noch Exponate für die Ausstellung gefunden zu haben. Darunter auch einige persönliche Gegenstände von Siegbert Einstein, der nach dem Holocaust wieder nach Buchau zurückkehrte und dort bis zu seinem Tod lebte.

Mit lebhaften Worten, mal nachdenklich, mal beschwörend, erzählt Mayenberger aus dem Leben einiger Buchauer Juden und deren Weg durch die unsägliche NS-Zeit. Zum Abschluss brachte Adelindis Diesch ein weiteres Lied von Ilse Weber zu Gehör. Dann war ausgiebig Gelegenheit, die Ausstellung anzuschauen, wobei lebhaft Diskussionen vor den Fotos und Vitrinen entstanden.